

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Sonntag Sexagesimae (Sechzig Tage bis Ostern), 19. Februar 2017, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext: *Markus 4, 26-29*

Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

zuallererst ringt dieses kleine Gleichnis Jesu mir Bewunderung ab. Ehrfürchtiges Verstummen für einen Augenblick – und ein Staunen, dass es möglich ist, mit zwei, drei Sätzen so viel Wahrheit zu sagen. Heute kommt dieses kleine Gleichnis zu mir als Predigttext, einfach weil es in diesem Jahr dran ist.

Manchmal in diesen Tagen bleibe ich morgens in unserem Vorgarten stehen, bevor ich losfahre in den Dienst. Der Duft der Erde steigt in die Nase, wenn nach den vielen Nachtfrösten jetzt der Frühling zu ahnen ist. Das Geäst der Bäume und Sträucher ist zwar immer noch wie abgestorben, und doch weiß man, dass sie treiben und blühen werden. Nur noch wenige Wochen, dann wird uns frisches Grün in die Sinne gegossen, und wir werden die Wintermäntel in den Schränken verstecken.

So ist das Himmelreich. Es wird wachsen, ohne dass ich es immer begreife. Gottes Gegenwart in der Welt wird nicht verborgen bleiben. Ich brauche keinen Finger zu krümmen, und doch wird seine Barmherzigkeit die Erde füllen – und wir werden sie ernten wie eine reife Frucht.

In bleierner Zeit, in grauen Tagen, ist dieses Evangelium wie Balsam für die Seelen. Während wieder einmal um uns herum viele erschrocken sind über so manche perfide Bosheit der Welt, lenkt das Neue Testament, nein das ganze biblische Wort, unseren Blick auf das Reich Gottes. Denn nicht Wenige quälen sich in schlaflosen Nächten, sorgen sich – wohl auch zu Recht – um die Zukunft Europas und überhaupt der Freiheit in der Welt. Entsetzt starrt man auf ein unüberschaubares Lügengespinnst, das so offensichtlich nur einem dient: dem je eigenen Erfolg, dem mächtigen Kapital und dem schnellen Geld. Die Lügen haben viele Gesichter oder auch gar keine. Sie schwimmen vor unserem Blick, und während wir noch meinen, immerhin den einen oder anderen erkannt zu haben, lachen schon die Nächsten Hohn und sind verschwunden in den Tiefen der weltweiten Netze und ihrer Abgründe. Verantwortung entzieht sich jeglicher Kontrolle, während die Mächte mächtig sind und die Despoten immer mehr werden.

Und dann kommt uns am Sonntagmorgen ein kleiner Bibeltext daher und erzählt, dass, ganz unscheinbar und unsichtbar zwar, aber stetig die Frucht des Himmelreiches heranwächst und ihrem Tag der Ernte entgegen. Das will ich nicht vergessen, liebe Gemeinde, und ich merke, wie mir dieses Bild gut tut. Das sollen wir nicht vergessen. Denn hier wird vom Leben erzählt – und es fühlt sich lebendig an, zart, warm und heiter, so dass man glücklich sein kann – hier wird vom Leben erzählt, das auch dann noch wächst, wenn ich schlafe. Auch dann

noch im Werden ist, wenn ich nicht mehr kann. Auch dann noch treiben und sprossen, blühen und reifen wird, wenn ich längst aufgegeben habe mit meiner kleinen Kraft und der manchmal großen Müdigkeit. Die Texte dieses Morgens sind einfach großartig. Sie sind schlicht, aber sie sind tröstlich, sie kommen wie aus einer vergangenen Zeit und sind doch jetzt wirksam. Ja, denke ich: so ist es. Von all der Hoffnung, die gesät ist, wird manches zertreten, anderes verdurstet in der Hitze und nicht wenig wird überwuchert von Dornen und Gestrüpp.

Aber sieh doch, Mensch: schau auf die Früchte, die dennoch wachsen. Auf die Oasen in der Wüste und ihr gutes Land. Auch Schönheit und Gerechtigkeit sind in der Welt zu finden. Hoffnung wächst dennoch und macht Menschen stark. Glauben tröstet sie in dürrer Zeit. Der Hass scheint übermächtig, aber die Liebe treibt Blüten und wird Frucht bringen. Wer Ohren hat zu hören und Augen zu sehen, kann sie entdecken. Diesen guten Früchten soll unsere Aufmerksamkeit gelten, unser Gebet und unsere Geduld. Nicht zuerst all den Verrücktheiten. Eitler Tand haben unsere Vorfahren das genannt.

Und ich bin mir sicher, liebe Gemeinde, das ist eine Botschaft dieses Morgens, die wir mitnehmen sollen. Wie eine Naturmedizin für die Augen und Ohren unserer Seele. Wie ein Nahrungsergänzungsmittel, das uns stärkt. Wie eine Medizin, die uns helfen wird, die Krankheit zu überwinden. Bevor ich ausgesorgt habe und vollständig genesen bin, während ich noch wachliege in der Nacht, wächst schon das Himmelreich. Bevor ich überhaupt aufstehen konnte, war schon das Geheimnis Gottes in der Welt.

Das, so stelle ich es mir vor, muss Martin Luther auch gemeint haben, als er glaubte und begriff, dass er ohne Werke gerechtfertigt ist vor Gottes ewigem Richterstuhl durch Jesus Christus. Es ist ein wunderstarkes Bild des Glaubens: das Leben wächst, ohne dass es an mir scheitern könnte. Es wächst mir und uns allen, das dürfen wir glauben. Diese Woche sagte ein kluger Mensch zu mir: aber das Saatgut der Erde wird doch längst schon von einer Handvoll Konzerne kontrolliert und beherrscht. Die Erde kann doch schon gar nicht mehr Saat hervorbringen von selbst. Alles ist beherrscht und gesteuert. Und das ist nicht nur in der Landwirtschaft so, sondern überall. Im Sport und der Politik, in der hinterste Ecke der Welt und im Herzen ihrer Hauptstädte. Stimmt, denke ich, das ist wohl wahr. Und es war auch in noch gänzlich anderen Zeiten früher schon genau so: immer schon wurde geherrscht und ausgebeutet, kalkuliert und konkurriert. Gehörte das Wild der Jagd eben nicht allen, sondern den Fürsten, und das Saatgut der Erde wuchs tausendfach auf den Äckern derjenigen, die tausendfache Flächen besaßen. Darum verstehe ich dieses wunderschöne kleine Gleichnis bis heute auch als kleine, aber hochwirksame Gottesmedizin. Als Christus-Gedanken, der den vermeintlichen und tatsächlichen Komplex-Wirklichkeiten widerspricht. Als Ankündigung Gottes, dass sein Himmelreich nicht eingesperrt und wegekalkuliert werden kann, dass es vielmehr wachsen wird wie ein großer Baum aus einem kleinen Samenkorn.

Ach, liebe Gemeinde, diese Hoffnung ist wundersam widerspenstig – und Jesus erzählt sie uns mit seinem kleinen Gleichnis mitten ins Herz. Mit dieser wunderbaren Hoffnung kommt zugleich eine große Erleichterung daher, und ja: auch über mich. Das ganze Gerenne und Gemache wird – nicht einmal unfreundlich – zur Seite gelegt, und mein Blick und mein Verstand werden auf eine schlichte Wirklichkeit des Lebens gelenkt. Hält denn etwa ein Mensch oder halten viele kluge und mächtige Menschen die Welt auf ihrer Bahn? Die Erde, die Sonne,

unsere Sterne und Planeten? Steuern wir die Jahreszeiten, die Ozeane, die Stürme? Liegen Tag und Nacht, die Energien des Kosmos und die unendlichen Kräfte des Himmels in unserer Hand? Ganz bestimmt nicht. Die Grundlagen der Welt begegnen uns lange bevor wir waren, und wir können allenfalls eine Delle hineindrücken, und wissen dann nicht einmal, ob das klug gewesen ist.

In unserem Weltalltag aber wird uns ständig eingeflüstert und vorgegaukelt, mehr noch: vermeintlich unabweisbar vor Augen gestellt, die ganze Welt sei eine einzige große Mach-, Macht- und Produzierungsmaschine. Längst schon ein ewiges World-Wide-Web-Netz, dem niemand mehr sich entziehen kann. In dem unaufhaltsam unglaubliches Geld verschoben und verdient wird, Datenmaterial der Menschheit wie ein riesiger Energiestrom, den einige wenige lenken – Wasser auf ihren Mühlen, und ich selbst mittendrin. Und wir alle müssen machen, machen, machen, so dass wir ganz atemlos sind vor lauter Welttempo. Ohnmächtig stehen wir davor, werden weggerissen, ob wir wollen oder nicht und haben keinen anderen Strom, in dem man schwimmen könnte.

Dann aber kommt mein kleines Bibelwort daher und entlastet mich von diesem ganzen Mitmach- und Höchstgeschwindigkeits-Wahnsinn. Natürlich – im tiefen Sinne des Wortes! – natürlich kann ich mein Handy vom weltweiten Datennetz trennen. Natürlich kann ich mich für meine Unterbrechungen entscheiden. Natürlich muss unendlich viel Wichtiges geschehen, aber die Frucht Gottes wird doch tatsächlich auch dann noch wachsen, wenn ausgerechnet ich nicht am Halm gezogen habe.

Dieses: die Welt aus der Hand legen – das gefällt mir. Oder: das Apfelbäumchen pflanzen, auch wenn ich selbst morgen vielleicht schon gar nicht mehr da sein werde. Die Birne mit ins eigene Grab nehmen, weil ich wie der gute Ribbeck zu Ribbeck im Havelland meine Freude habe an der heiteren Lebenskraft der Kinder.

Liebe Gemeinde, in diesen Wochen des Übergangs vom fröhlich-beglückenden Christfest zum stummen Klagen und lauten Weinen der Passionszeit sollen wir erinnert werden an das geheimnisvolle Wachsen der Gegenwart Gottes. Es hängt gar nicht an uns, umso freier und voller Heiterkeit können wir der Hoffnung dienen. Es liegt gar nicht an der Größe meines Herzens und der Kraft meiner Liebe, umso großzügiger kann ich sie verschenken, wo immer sie in meinem Leben auftaucht – ich muss sie nicht ängstlich horten. Unser Glaube ist oft so klein und furchtsam, und doch vermag er Berge zu versetzen und ein ganzes Leben zu verändern.

Weil ich nämlich die Quelle gar nicht speisen muss, sie fließt auch ohne mich. Weil ich nämlich die Geschichten gar nicht erfinden muss, sie sind schon lange da. Eine einzige große Entlastungs- und Mutmach-Melodie, liebe Gemeinde, zieht sich durch diesen Gottesdienst und unser Leben. Jesus stößt uns so leicht und heiter mit seinen kleinen Gleichnissen auf dieses große Geheimnis. Es ist viel Vergebung bei Gott, sagt der Prophet Jesaja. Wir werden seine Gedanken nicht immer verstehen und seine Wege manchmal verfluchen. Aber hört nur und vertraut darauf: sein Wort wird vom Himmel kommen wie Regen und Schnee, wird unser Leben feuchten und tränken wie trockenes Land. Hört nur und glaubt es: das Himmelreich ist unter uns. Und es wächst, auch in trüben Zeiten. Es wächst – für unsere Herzen und unser Leben, für die ganze Welt. Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.